Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

21.10.1842 (No. 289)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 289. Freitag, den 21. Oktober. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 10. Oktober. Die Erdarbeiten unserer Staatsbahn nach Prag hin sind nun in einer Strecke von $2^1/_2$ Meilen vollendet. Die Gemeinden, durch welche dieselbe hinzieht, übernehmen meist selbst die Herstellung und man findet wenig fremde Taglöhner; gegenwärtig ist wegen eingetretener Kartoffelärnte die Zahl auf 6000 herabgeschmolzen. Aus Böhmen sind dieses Jahr wenig Arbeiter eingetroffen, aber eine bedeutende Zahl für das Frühjahr angemeldet. Nach dem Süden hin geht es mit dem Baue der Staatsbahn wegen Mangels an Arbeitern etwas langsamer. Wegen des Ueberganges über den Semmering scheint man jetzt darin völlig einig zu seyn, daß derselbe mit Lokomotiven geschehen wird. Während man von Reichenau aus bereits die Höhe über der herrlichen Burgruine Klamm, oberhalb Schottwien, gewinnen wird, sollen zwei hochgestellte Viadukte und zwei Tunnels, der erste in einer Länge von 500, der andere von 300 Klaftern, die Ueberwindung des Berges vollenden, dessen Abdachung gegen die steyrische Seite hin nur ein Gefälle von 1:75 darbietet. (L. A. Z.)

Preußen. Berlin, 12. Oktober. Zu unsern vielen Vereinen aller Art ist ein neuer und diesmal ein solcher, dessen Nützlichkeit nicht verkannt werden dürfte, im Begriffe, zu treten. Die Eisenbahnen, welche von hier ausgehen, nehmen nachgerade so sehr an Zahl zu, daß es nicht fehlen kann, sie bold zu einer besonderen Wissenschaft oder Kunst sich emporheben zu sehen. Diese Epoche vorbereiten soll nun der hier in Rede stehende Verein, der sich ausschließlich der Eisenbahnkunde widmen will. Männer von verschiedenstem Wissen werden ihm beitreten, denn nicht blos der Techniker, auch der Kaufmann und Finanzier sind hier an ihrem Orte. Hätte sich bereits ein reges theoretisches Interesse an Eisenbahnen im Publikum gebildet, so würden solche Aufsätze, wie sie in der letzten Zeit in den hiesigen Blättern erschienen, worin nach der Willkür der Spekulanten die Aktien der Eisenbahnen, namentlich der rheinischen, behandelt werden, bald ihre Würdigung finden. Wie es aber jetzt ist, so ist das Publikum eine Beute der Spekulanten, wie denn in den letzten Tagen ungeheure Summen in dieser Sache verloren gegangen sind. Wie weit der Schwindel hier getrieben wird, zeigt dies eine Beispiel, daß es Leute hier gibt, welche Unkundigen rheinische Eisenbahnaktien anschwatzen, indem sie ihnen die Versicherung geben, daß der Staat fünf Prozent Zinsen verbürge. — Das Verfahren gegen den Dr. Witt in Königsberg hat nun auch eine Verfügung gegen die übrigen Beamten, Lehrer und Militärs in's Leben gerufen, wornach von jetzt an Niemand derselben mehr ein Nebengeschäft führen oder solches, wo es noch vorhanden, zum Besten der Nichtbeamten niedergelegt werden soll. Uebrigens dürfte es leicht kommen, daß die königsberger Stadtverordneten Herrn Witt den ihm versprochenen vollen Gehalt aus eigener Tasche werden bezahlen müssen, denn über die Mittel des Stadthaushaltes können sie, höheren Bestimmungen entgegen, nicht verfügen. (S. M.)

Berlin, 16. Oktober. Se. Majestät der König haben geruht, den Fürsten zu Solms-Lich und Hohen-Solms zum Marschall der vereinigten ständischen Ausschüsse, so wie den Land-Hofmeister des Königreichs Preußen, Grafen zu Dohna-Schlobitten, zu dessen Stellvertreter zu ernennen. — Die „Staatszeitung" gibt das Verzeichniß der Mitglieder der auf Befehl des Königs am 18. Oktober 1842 in Berlin zusammentretenden ständischen Ausschüsse; es umfaßt dasselbe 98 Namen.

Aus Schlesien, 10. Oktober. Trotz einer sehr niedrigen Temperatur, die im Durchschnitt von Früh, Mittag und Abend, seit 14 Tagen nur etwas über +6° Reaumur steht, ist nach dem gefallenen Regen die Vegetation auf's Neue erwacht, und Klee, Wiesen und Auen grünen wie im Frühlinge. Das gibt denn für das Vieh noch eine treffliche Weide, und macht, daß man die schwachen Wintervorräthe noch nicht angreifen darf. Dazu kommen noch die freudig wachsenden Rüben, welche eine Lücke in diesen Vorräthen ausfüllen helfen. Auch Saathutung wird es in reichem Maaße geben, denn es grünen und wuchern die Saaten, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Unsern edlen Schäfereien eröffnet sich damit eine gute Aussicht. Knapp wird es zwar trotz allem dem mit der Winterfütterung hergehen, aber dennoch sind wir im größten Theile des Landes immer besser daran, als unsere Nachbaren in Sachsen und Böhmen. (S. M.)

Köln, 16. Oktober. Die hiesige königliche Handelskammer hat in diesen Tagen einen interessanten Bericht an die hohen Behörden erstattet. Der Eingang dieses (von der heutigen „köln. Zeitung" vollständig mitgetheilten ausführlichen) Berichts lautet: „Die Zusammenberufung der provinzialständischen Ausschüsse und der Beschluß, ihrer Berathung die näheren Bestimmungen über die Beförderung von Eisenbahnanlagen und den Steuererlaß zu übergeben, wird einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte des preußischen Staates bilden, wenn die vielseitig daran geknüpften Erwartungen sich verwirklichen. Für den Handel und den Gewerbfleiß der Monarchie und einzelner Theile derselben können mit Rücksicht auf die vorerwähnten beiden Punkte die Arbeiten der vereinigten Ausschüsse, je nach der Richtung, in welcher ihre Ansichten und Wünsche sich aussprechen, eine besondere Wichtigkeit erlangen, da ein einhelliger Ausdruck dieser Ansichten und Wünsche vorzüglich dann nicht ohne Einfluß auf die vorbehaltene königliche Entschließung bleiben würde, wenn sie mit jenen der zur Vorbereitung der Entscheidung berufenen Staatsbehörden übereinstimmen möchten. Daß Seitens der letzteren über die aufzustellenden Grundsätze und über das einzuschlagende oder anzuempfehlende Verfahren schon jetzt ein fester Entschluß gefaßt sey, ist nicht bekannt und selbst nicht wahrscheinlich, da derselbe, obgleich die Vorlegung eines bestimmten Vorschlages nicht vermieden werden kann, nach Inhalt der allerhöchsten Kabinetsordre vom 19. August, vielmehr den ständischen Berathungen zu folgen, als ihnen voranzugehen bestimmt scheint. Es mag daher weder unzeitig, noch unangemessen erscheinen, wenn auch aus einer der größeren Handelsstädte der Monarchie in beleuchtender Erörterung die Theilnahme an einer Angelegenheit sich kund gibt, deren Lösung für sie von hoher Bedeutung seyn wird. Indem die ständischen Ausschüsse aufgefordert werden, über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahnverbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Beihülfe aus Staatsmitteln zu berathen, spricht sich die willkommene Absicht der Staatsregierung aus, ihre bisherige, mehr zuwartende, Stellung zu verlassen und zu einer handelnden überzugehen. Unentschieden und zu entscheiden wird noch seyn, in welchem Umfange und in welcher Form die Regierung selbstthätig auftreten will. Für den Bau der großen Eisenbahnlinien durch den Staat sollen nicht nochmals die oft wiederholten Gründe zusammengetragen werden; beinahe alle deutsche Staaten sind vor und nach dazu übergegangen oder im Begriffe, es zu thun, und in Preußen hat die Zeit viele der Hindernisse beseitigt, welche ehedem sich entgegenstellten oder entgegengestellt wurden; namentlich hat die Thätigkeit der Privatassoziationen die der Staatsregierung verbleibende Aufgabe beschränkt, das aufzuwendende Kapital vermindert, die Wahl der Linien vorgezeichnet und diejenige Uebersicht und Ermessung des Umfanges der Unternehmung erleichtert, ohne welche jede besonnene Verwaltung sich zu den ersten entscheidenden Schritten nicht leicht entschließt." Der Schluß lautet: „Durch das Dekret vom 23. Februar 1841 haben des Königs Majestät das Gutachten der Provinzialstände darüber verlangt, ob statt des Steuererlasses eine mindestens gleiche jährliche Summe den Provinzen zu überweisen und zu deren Besten zu verwenden sey. Es werden daher die provinzialständischen Ausschüsse mit der allerhöchsten Intention im Einklange stehen, wenn sie den Wunsch ausdrücken: „Es möge Sr. Majestät gefallen, statt des Steuererlasses eine jährliche Summe von 1,500,000 Thlrn. zum Besten aller Provinzen auf die Anlage eines den Staat in zwei Richtungen durchschneidenden Eisenbahnkreuzes verwenden und diese Summe, statt den einzelnen Provinzen, einer abgesonderten Verwaltungsabtheilung für Eisenbahnangelegenheiten überweisen zu lassen; die Verwandlung der Jahreszahlung in ein Kapital bis zum Belaufe von 60 Millionen Thlrn. oder weniger zu gestatten, dessen Verzinsung mit höchstens 4 pZt., so weit der Ertrag der Eisenbahnen selbst nicht ausreiche, aus der Jahresrente und aus Beiträgen der Provinzen in der Art stattfinde, daß jede Provinz ein Dritttheil des sie betreffenden Ausfalles zu decken habe; endlich die Ueberweisung jener jährlichen Summe von 1,500,000 Thlrn. bis dahin unabänderlich zuzusichern, daß unter Beihülfe des Ertrages der Eisenbahnen und des Zuschusses der Provinzen das Kapital von 60 Millionen Thlrn., oder weniger, vollständig getilgt seyn werde. Köln, 30. September 1842. Die königliche Handelskammer."

Vom Mittelrhein, 16. Oktober. Die Nachricht, daß der vormalige Generalkonsul D. List ein besonderes Blatt für Nationalökonomie herauszugeben übernommen habe, ist hier mit Beifall vernommen worden. Der Reichthum von Erfahrungen, wodurch das Leben des D. List ausgezeichnet ist, wird denselben zuverlässig von unpraktischen Theorieen fern halten, deren versuchsweise Befolgung der deutschen Industrie bereits so schmerzliche Opfer gekostet hat. Alle Parteien sind darüber einverstanden, daß jedes Mittel, wodurch das Volk über seine wahren Interessen näher aufgeklärt wird, ein Schritt zum Bessern sey, und daß in dieser Hinsicht der Kampf und Sieg der Meinungen in letzter Instanz über die Maßnahmen der Staaten entscheiden müsse. (K. Z.)

Teufelssagen aus der Umgegend von Baden.

Erzählt von Hippolyt Schreiber.

II.

Die Braut auf Eberstein.

(Fortsetzung.)

Namenlos aber war der Jammer, der nun entstand. Eben noch strahlend in blühender Schönheit und prangend in üppiger Vollkraft der Jugend lag die Braut jetzt todt und entseelt da, eine starre Leiche. Das strahlende Auge war gebrochen, Blässe des Todes deckte die reizenden Züge, und um die zusammengepreßten Lippen schwebte das Zucken des Todesschmerzes. Man wandte alle erdenklichen Mittel an, das entschwundene Leben zurückzurufen, aber es war entflohen auf immer und jeder Versuch vergeblich. Der Hauch des Todes hatte sie an der Schwelle des Brautgemaches, und ein unseliges Verhängniß sie dahingerafft an dem Tage, von dem sie gehofft, daß an ihm erst das eigentliche Glück ihres Lebens beginnen sollte. Weinen und Wehklagen tönten jetzt nur noch in den Sälen und Gemächern, die vor wenigen Augenblicken noch von jubelnder Lust wiederhallten, und kaum hatte man die zweifellose Gewißheit erhalten, daß jede, auch die leiseste Hoffnung verschwunden, daß das Unglück unwiderruflich geschehen sey, so verließen die Gäste schweigend das Haus der Trauer, und die Bewohner des Schlosses blieben allein mit ihrem Jammer und ihren Klagen um ihre junge Gebieterin.

In stummem, wortlosem Schmerze saß Graf Otto von Eberstein neben der geliebten Todten. Keine Klage kam über seine Lippe, keine Thräne netzte das starre Auge. Das gräßliche Unglück, das so unerwartet über ihn hereingebrochen, hatte ihn so niedergeschmettert, daß sein Jammer keine Worte fand, sein Schmerz keine Thräne. Die Trostlosigkeit des alten Beringer von Waldenfels, der in der geliebten Tochter sein Alles, den Halt, den Stützpunkt seines Lebens verloren hatte, war kaum geringer.

Drei Tage waren vergangen; Rosowina's Leichnam ruhte in der Gruft der Schloßkapelle, und die Trauergäste, die gekommen waren, der Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, hatten sich wieder entfernt. Auch der alte Beringer hatte das Schloß verlassen. In seinem trostlosen Jammer hatte er beschlossen, da die Welt ihm nichts mehr bot, sich der Religion in die Arme zu werfen, und den Rest seiner Tage in klösterlicher Abgeschiedenheit unter Gebet und Büßungen zu verbringen, und in dieser Absicht wollte er zu seinem alten Freund, dem Abte Rupertus von Herrenalb, hinüberreiten, das Nöthige zu seiner Aufnahme vorbereiten zu lassen. So war auf Eberstein Graf Otto fast einsam zurückgeblieben, der in seiner unaussprechlich tiefen Trauer von keiner Menschenseele tröstenden Zuspruch annehmen wollte, selbst nicht von seiner treugeliebten Schwester Agnes, die sonst so viel über ihn vermochte. Nichts war bisher seinen Schmerz zu lindern im Stande gewesen, doch hatte die Starrheit desselben nachgelassen, aber nur um einer maßlosen Verzweiflung Platz zu machen. Er rannte wie wahnsinnig durch die Gemächer und Gänge des Schlosses, er rief Rosowinen bei den zärtlichsten Namen, er beschwor Himmel und Erde, ihm die entrissene Geliebte zurückzugeben. Dann zerraufte er sich das Haar, fluchte dem Tage seiner Geburt, ja seine Vermessenheit stieg zu einem solchen Grade, daß er laut rief, er wolle mit Freuden das Heil seiner Seele opfern, und seinem Antheil an der ewigen Seligkeit entsagen, wenn ihm vergönnt seyn sollte, an Rosowina's Seite sein Leben zu vollenden. So fuhr er fort, in wahnsinniger Verzweiflung zu lästern und zu freveln, und auch die Nacht brachte ihm keinen Trost. Kein milder Schlummer senkte sich auf seine thränen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bayern. München, 16. Oktober. Heute muß man von der amphitheatralischen Anhöhe hinter der Theresienwiese herab auf das unermeßliche Gewimmel der Tausende — ein wogendes Menschenmeer — geschaut haben, um sich einen Begriff davon zu machen, wie ganz Bayern sich dem besondern Interesse des heurigen Oktoberfestes angeschlossen hat. Die Eisenbahn hatte ein wahres Ungeheuer von einem Wagenzug herbeigeführt, wie man einen wohl so bald nicht wieder zu sehen bekommen wird — von Station zu Station war er zuletzt bis zu 46 Wagen mit 1600 Passagieren angewachsen. Sogar die Behälter, in welchen sonst nur Vierfüßler transportirt werden, wurden beim Bedürfniß des Augenblicks in Personenwagen verwandelt. Wenn man aber auch vier Stunden zur Fahrt brauchte, was an dem rauhen, nebeligen Morgen nicht ohne Beschwerde war, so wurde man durch die Genüsse des herrlichen, heitern Nachmittags vollkommen entschädigt. Die große Merkwürdigkeit des Tages waren die Hochzeitspaare mit ihren Geleitsleuten zuerst beim Zug zur Trauung, dann von dem Bierkeller des Hrn. Pschorr, dessen Gäste sie sämmtlich waren, nach der Theresienwiese. Was Bayern in volksthümlicher Eigenthümlichkeit darbietet, sah man hier vereinigt. Doch die anmuthigste Erscheinung war die königliche Braut selber. Beim Hinausfahren hatte Se. Maj. der König seine erlauchte Schwiegertochter zur Seite, indeß der Kronprinz, ihr Gemahl, gegenüber saß. Der Anblick dieses Familienglücks wurde mit ungeheurem Volksjubel begrüßt. (A. Z.)

München, 16. Okt. Der Glanzpunkt des (Oktober-) Festes war auch heute wieder die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften auf der Wiese. Se. M. der König mit J. k. H. der Kronprinzessin und Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen fuhren im ersten, Ihre Maj. die Königin mit JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im zweiten Wagen; vor und hinter den Wagen ritt die Landwehrkavallerie. Der Jubel des Volkes war ungeheuer. Sie erlassen mir eine Beschreibung des Oftbeschriebenen; aber auch eine Schilderung der Zuthaten, die das heutige Fest denkwürdig machen, würde Bogen füllen. Vor Allem festlich und eigenthümlich war der Zug der Brautpaare aus den Provinzen, in die Landestracht ihrer Gaue gekleidet, — ein Zug von mehreren Hundert Personen, der das allgemeine Interesse in Anspruch nahm. Schon am Morgen, wo sich dieser Zug zur Trauung bewegte, war das Gewoge der Menge in den Straßen unabsehbar. Unter den Bräuten und Brautjungfern bemerkten wir ein Paar Heroinen, denen wohl nur ein stämmiger Alpensohn zu nahen wagt, aber auch manche liebe, freundliche Gestalt. Zu diesem Zuge gehörten nun auch die Bergknappen mit ihren Steigern, und das Korps der Gebirgsschützen, diese Repräsentanten der Kraft und Stärke des bayer. Hochlands, dann die sinniggeschmückten Festwagen, unter denen sich die aus dem reichen Niederbayern am stattlichsten ausnahmen. Nach den landw. Vorgängen und dem Wettrennen von 39 Pferden verließen die allerhöchsten Herrschaften (um 4 Uhr) die Wiese. (A. Z.)

— Von der Generalpostadministration in München wird der dortige Zentralpostkassier v. Germersheim, welcher anvertraute Gelder unterschlagen haben soll und auf flüchtigem Fuß ist, steckbrieflich verfolgt. (K. Z.)

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 18. Okt. (Korresp.) JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar werden heute Nachmittag auf der Reise nach Weimar aus dem Haag hier erwartet und Morgen die Reise fortsetzen. — Unsere Stadt hat heute bei der Feier unseres Verfassungsfestes ein sehr festliches Ansehen, und das lebhafte Treiben wird durch die Menge der hier verweilenden Fremden und den Besuch vieler Bewohner der Nachbarschaft noch geräuschvoller. — An unserer Börse zeigt sich seit einigen Tagen eine sehr günstige Stimmung und besonders große Kauflust in den Taunusbahnaktien, die heute den Kurs von 390½ fl. erreichten. Man hofft, daß sie nun auf 400 fl. gehen werden.

Frankfurt, 18. Oktober. Der Verein gegen Thierquälerei hielt am letzten Samstag eine Generalversammlung, worin ihm vom Präsidium die Mittheilung gemacht wurde, es habe der Senat seinen Statutenentwurf genehmigt. (S. M.)

Frankfurt, 19. Oktober. Begünstigt von der schönsten Herbstwitterung, feierte gestern unsere ganze Bevölkerung den Errettungstag von ausländischem Druck und der Herstellung und Beschwörung unserer Verfassung mit allgemeiner Freude und Theilnahme. Der 18. Oktober erinnert uns überdies noch an manches freudige Ereigniß, z. B. an die Einweihung der Stadtbibliothek ꝛc. (F.J.)

Großh. Hessen. Mainz, 18. Oktober. Durch eine im hiesigen Hafen angeschlagene Verordnung des großherzogl. Hafenkommissärs, Hrn. Krämer, vom 14. d. M., werden die Steuerleute verantwortlich gemacht, daß die zu Thal fahrenden Schiffe oberhalb dem Kreuzerorte, eine halbe Stunde unter Bieberich, ihre Ladung, nachdem diese Stromstrecke beinahe unfahrbar geworden, lichten müssen. Die nun fernerhin von hier abfahrenden Schiffer werden ihre Ladung dahin einschränken, daß sie dem Aufenthalte des Lichtens und der Gefahr, bei Sturm und Regen auf offenem Strome liegen zu müssen, nicht ausgesetzt sind. Wie es nun aber den aus Holland zu Berg kommenden circa vierzig Ladungen Kolonial- und andern überseeischen Waaren an obiger Stelle ergehen wird, erfüllt uns mit Sorgen. Die angelegten Dämme an den nassauischen Ufern und Inseln zu Erzielung eines neuen Fahrwassers, das Aufrütteln des Sandes und Kieses zu Herstellung eines Hafens in Bieberich, welche die sonst unbedeutende Sandbank am Kreuzerorte durch Anschwemmen stündlich vergrößern, drohen, die Fahrt ganz zu unterbrechen, und wir werden, wenn nicht bald Wasser vom Himmel herabströmt, das Schauspiel erleben, die Schiffe bei Walluf ausladen und die Güter zu Land hierher transportiren zu sehen. Dieses tritt unfehlbar ein, wenn nur noch zwei Schuhe Fahrwasser bleiben, wozu es in Kürze kommen wird. Die Dampfschiffe bedienen sich größtentheils schon seit mehreren Tagen der kleineren Main- und Oberrheinboote, um unterhalb der seichten Stellen die Passagiere überzuladen; dieser Dienst ist dadurch gleichfalls sehr unzuverlässig geworden. — Die beiden Herren Direktoren der hier stattgehabten allgemeinen deutschen Gewerbeausstellung machen Folgendes bekannt: „Bei der allgemeinen deutschen Gewerbeausstellung in Mainz sind drei Stücke, nämlich eine Garnitur Brosche und Ohrringe in Brillanten, ferner eine silberne Rauch- und eine dergleichen Schnupftabaksdose, beide mit Damast-Guillosche, entwendet worden. Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, demjenigen, unter Verschweigung seines Namens, eine Belohnung von 150 Gulden zuzusichern, durch dessen Anzeige die Entdeckung des Thäters und die Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände erfolgen wird. Mainz, den 17. Oktober 1842. Die Direktoren: Karl Deninger. Rößler.“ (F. J.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 15. Oktober. Die Korrespondenz vom 13. Oktober aus Dresden gedenkt des Aufenthaltes des Geheimenraths Mittermaier in unserer Hauptstadt, und läßt diesen Gelehrten auf einer Reise nach Petersburg begriffen seyn. Allein Mittermaier, der gestern seine hiesigen zahlreichen Freunde aufsuchte, heute die neu erbaute Strafanstalt in Halle besichtigt und nur morgen noch hier verweilt, kehrt direkt von seiner Reise nach München, Wien, Prag von hier nach Heidelberg zurück, wohin ihn eben so die akademischen Vorträge, als die Vollendung einer ganz umgestalteten Ausgabe seines Privatrechts rufen. Zum ersten Male Sachsen besuchend, ist Mittermaier nach seinen Aeusserungen nicht nur von dessen von ihm stets hochgeschätzter Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Kunstbildung, sowie den darin ausgezeichneten Persönlichkeiten in hohem Grade befriedigt, sondern auch namentlich von dessen konstitutionellem Aufschwung und der ehrenhaften Durchführung der innern Politik, auch von Seiten der in der Parteigesinnung noch so abweichenden Individualitäten, ausserordentlich angesprochen. Von sächsischen Strafanstalten hat er nur Bräunsdorf besuchen können, und der persönlichen Beobachtung dieses ausgezeichneten Mannes wird sicherlich Sachsen noch manchen trefflichen Wink verdanken, sowie er schon früher seine geistreichen Bemerkungen zu dessen Kriminalgesetzbuch und jüngst zum Entwurf einer Wechselordnung ihm darbot. (L. A. Z.)

Dänemark.

Schleswig, 13. Oktober. Gestern wurde die schleswigsche Ständeversammlung eröffnet. Sie besteht aus vierundvierzig Mitgliedern, nämlich 36 erwählten Abgeordneten, 7 vom König ernannten Deputirten und dem Herzog v. Augustenburg, als Führer einer Virilstimme. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der Professor Falk gewählt; zwei Geistliche, der Kirchenprobst Boysen und der Pastor Moritzen, redigiren die Ständezeitung.

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Heftiger als je entbrennt in diesem Augenblick wieder der Streit zwischen den Anhängern der Universität und den Organen der Geistlichkeit über das Verhältniß des öffentlichen Unterrichtes zum Staate. Ein unter dem unmittelbaren Einflusse des Erzbischofs von Paris erscheinendes Blatt, das „Univers“, hat durch einen unerhört heftigen, um nicht zu sagen rohen Ausfall gegen den „Constitutionnel“, als Vorkämpfer der Privilegien der Universität, das Signal zu dem mit gesteigerter Erbitterung und Rücksichtslosigkeit geführten neuen Kampfe gegeben. Der Vortheil ist hierbei augenscheinlich nicht auf Seiten der Kirche, deren Ansprüche um so mehr Boden verlieren, je lauter sie ausgesprochen werden, je herrischer man ihre Anerkennung verlangt. So verbreitet sich in Folge der Preßdebatten über die Freiheit des Unterrichts immer mehr die Ueberzeugung, daß das gänzliche Aufgeben der Kontrolle des Staats über die nicht der Universität angehörigen Bildungsanstalten das gesammte Schulwesen nach und nach in die Hände der Geistlichkeit spielen würde. Daher ist denn auch die freisinnige Opposition in ihrem Streben nach der Befreiung des Unterrichts von der übrigens sehr milden Aufsicht der Universität ziemlich kühl geworden, und zum Theil schon förmlich zu der Ansicht übergetreten, daß die Fortdauer des jetzigen Zustandes der Dinge, trotz mancher Mängel, immer besser sey, als die früher so dringend verlangten Modifikationen der Gesetzgebung über das Unterrichtswesen. Damit hat aber die kirchliche Partei einen starken Beistand verloren, und es steht sehr zu bezweifeln, daß sie die Forderung, auf welche sie einen großen Theil ihres Heils und ihrer Zukunft in Frankreich setzt, mit eigenen Kräften durchzuführen im Stande sey. Es mag übrigens bemerkt werden, daß die geistlichen Unterrichtsanstalten auch unter der gegenwärtigen Gesetzgebung, und Dank den faktischen Begünstigungen, die sie in vielen wichtigen Punkten von oben herab genießen, alle Tage an Zahl und Umfang zunehmen, namentlich auf Kosten der Privatinstitute und der städtischen Gymnasien. (Pr. St.)

---

losen Augen herab, keine Ruhe erquickte den Verzweifelnden, und schlaflos wälzte er sich auf seinem Lager.

Drunten aber vor der Thüre des Grabgewölbes, in welchem die junge Gräfin von Eberstein den langen, tiefen Todesschlaf schlummerte, stand gegen Mitternacht der alte Gisbrecht und hielt Wache, denn ihn hatte für diese Stunde die Reihe getroffen. Gisbrecht war ein alter Waffenknecht des Hauses Eberstein, der schon länger denn 40 Jahre der Familie redlich gedient. Von Jugend an mit dem Waffenhandwerk vertraut, war er dem Vater und Großvater des Grafen Otto, wie diesem selbst, in manchem blutigen Strauße treu zur Seite gestanden, und seinem muthigen, unerschrockenen Herzen war im Laufe der Zeit Furcht fremd geworden; dabei war er aber dennoch von frommer, gottesfürchtiger Sinnesart. Langsamen, gemessenen Schrittes wandelte er auf seinem Posten auf und nieder, und indem er des jähen Todes der schönen, jungen Gräfin gedachte, knüpften sich daran Betrachtungen über den Unbestand und die Nichtigkeit menschlichen Glückes. Wie nun während des Auf- und Niederwandelns sein Blick auf die Thüre fiel, die den Eingang zum Grabgewölbe verschloß, da war es ihm, als drehe sich diese langsam und geräuschlos in ihren Angeln; furchtlos heftete er den festen Blick dorthin, weiter, weiter öffnete sich die Pforte, und es zeigte sich eine weiße Gestalt, die allmälig aus der Tiefe heraufstieg. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 20. Oktober. Die Gesellschaft französischer Schauspieler unter der Führung des Hrn. Trouillet, die auf ihrer Reise nach Wien gegenwärtig einige Vorstellungen im großh. Hoftheater hier gibt, hat durch ihre bisherigen Leistungen den ihr vorausgegangenen günstigen Ruf vollkommen bewährt. Sie zählt recht tüchtige Mitglieder, namentlich die HH. Villars (humoristische Karakterrollen), Sequy (Väterrollen), Varangot (jugendliche Liebhaber), Vigny (chargirte Karakterrollen, Intriguants) u. die Damen Eugenie Sen (jugendliche Liebhaberinnen), Lefèbvre u. Alexandrine, desgl. Georges. Ihre Vorstellungen eröffnete sie am 17. d. mit dem einaktigen Scribe'schen Vaudeville „La Chanoinesse“, das, wie fast alle derartigen Scribe'schen Sachen durch lebhaften und feinen Dialog und durch die Heiterkeit der Situationen, allen moralischen Bedenklichkeiten zum Trotze, ergötzt, und worin besonders Hr. Sequy in dem alten eichtzornigen General aus der napoleonischen Kriegerschule ein Meisterbild aufstellte; der „Stiftsdame“ folgten „Les Feés de Paris“, ein nettes zweiaktiges Vaudeville von Bayard, mit artigen Verwickelungen und Ueberraschungen, in dem Varangot, der von seinen Zaubernachbarinnen geneckte und beschützte arme junge Maler, insbesondere in den rührenden Partien, u. Villars, sein lustiger und genußfertiger advozirender Freund, in den komischen Stellen — wirksam waren und die drei Feen, Sen, Lefèbvre und Alexandrine recht huschig und in den selbstbereiteten Verlegenheiten gar drollig-traurig sich geberdeten. Der zweite Spielabend, am 19. Oktober, brachte eine sehr dankenswerthe Gabe, die als klassische Wahl der Trouillet'schen Gesellschaft, ungeachtet der allerdings gewaltigen Verkürzung aus fünf in zwei Akte, zur Ehre gereicht, Molière's „Dépit amoureux“, worin besonders die ohnehin vom Dichter mit Vorliebe behandelten Rollen oder Mbske des Gros-René (Villars) und der Marinette (E. Sen) sich hervorthaten, und Gros-René's, von Villars mit dem unaufhaltsamsten Worteschwall, mit einem wahren Bombastgedonner und mit köstlichem Geberdenspiel vorgetragene, aristotelisirende Unsinnsargumentation „Et moi je ne veux plus m'embarrasser de femme etc.“ *) mit stürmischem Beifall überschüttet wurde. Das hierauf folgende dreiaktige Lustspiel „Les Mémoires du Diable“ von E. Arago bot für das hiesige Publikum noch ein besonderes Interesse, das der Vergleichung der französischen mit der deutschen Aufführung des Stückes, die vor einigen Wochen nach einer sehr gelungenen Uebertragung eines hiesigen jungen Militärs stattgefunden hatte. Dürften auch einige der deutschen Darsteller — immer natürlich mit billiger Berücksichtigung dessen, was der Franzose, der in einem heimischen Stück spielt, vor dem Deutschen voraus hat, der sich bei einem französ. Bühnenerzeugnisse erst in das Nationale mit seinen Eigenthümlichkeiten, Fehlern oder Vorzügen, hinein-denken und -leben muß — ein Nebeneinanderhal

*) Molière, Le dépit amoureux, Acte IV. Scène 2.

Paris, 12. Oktober. Aus den Norddepartements laufen Klagen über die gänzliche Entblößung der dortigen Städte vom Militär ein; so stehen in dem wichtigen Boulogne nur drei Kompagnien, Ardres ist ganz ohne Garnison, Montreuil, das sonst ein Bataillon hatte, hat jetzt nur eine Kompagnie, die noch zu gleicher Zeit den Dienst in St. Omer, St. Venant, Aire, Bethune, Hesdin und dem Lager von Helfont versehen muß. Hieraus entsteht nicht nur Unsicherheit, sondern die Soldaten erliegen auch den Strapazen des übermäßigen Dienstes. Es scheint, daß man alle Truppen in und um Paris braucht, das, so wie Lyon, von solchen wimmelt. — An den hiesigen Befestigungswerken fallen immer mehr Raubmorde und Diebstähle vor, und alle Bemühungen der Polizei, wie des Militärs, können Abends und bei der Nacht die öffentliche Sicherheit nicht durchgreifend aufrecht erhalten. Auch eine von den vielen Segnungen dieser Befestigungsarbeiten, die eine kleine Armee von heimaths- und ordnungslosen Menschen um Paris zusammengezogen haben! — Von Algier sind drei Kriegsschiffe mit 900 kranken Soldaten angekommen; — ihr Anblick war wirklich mitleiderregend: meistens junge Bursche von 16, 17 bis 18 Jahren, denen man eine gänzliche, physische und moralische Herabgekommenheit ansah. So lange die französische Infanterie, nach dem gegenwärtigen System, aus solchen unreifen Schwächlingen besteht, wird sie nie die Strapazen großer Feldzüge ertragen können, ohne mehr Soldaten in den Spitälern zu haben, als in Reih' und Glied. (N. K.)

§† Paris, 17. Okt. (Korresp.) Nicht allein der Handelsvertrag mit Belgien, sondern auch ein Vertrag mit England und dem deutschen Zollverein beschäftigen das Kabinet. Am Angemessensten dürfte, nach hiesiger Ansicht, eine baldige Uebereinkunft mit Deutschland erscheinen; es sind auch schon viele Hindeutungen darauf im Handelsministerium wahrzunehmen, wo schon über ein Jahr eine ganze Kanzlei sich mit Vorarbeiten dazu beschäftigt. Die „Presse" enthält einen Aufsatz über den deutschen Zollverein und Belgien, worin darzuthun versucht wird, daß „man in Deutschland Recht hatte, sich nicht von Belgien bethören zu lassen" [so?!]. — Nach den aus dem Süden Frankreichs eintreffenden Berichten ist die Weinlese im Allgemeinen sehr ergiebig ausgefallen, doch mehr in quantitativer als in qualitativer Hinsicht. — Paris allein verbraucht jährlich 2 Mill. Hektoliter (200 Mill. Maas) Wein, wobei nachgemachter und verfälschter Wein mit inbegriffen ist. Einige wollen gar annehmen, daß nur $^1/_8$ der angegebenen Menge ächter Rebensaft sey. Die zu hohe Accise ist da eine wesentlich wirkende Ursache. — 5proz. 119 Fr. 20 Ct. u. 3proz. 80 Fr. 30 Ct., gesucht. Die Eisenbahnaktien halten sich aber ohne bedeutende Nachfragen.

* Paris, 17. Oktober. Durch eine im heutigen „Moniteur" veröffentlichte königliche Ordonnanz wird der Ausfuhrzoll von Mandeln von 2 Fr. auf $^1/_4$ Fr. für 100 Kilogramme herabgesetzt. — Das „Commerce" will wissen — woher? sagt es nicht — es solle demnächst in Paris im Beaujonviertel eine kleine Moschee, zum Gebrauch der in Paris wohnenden oder sich aufhaltenden Mohamedaner, erbaut werden.

Paris, 17. Okt. Nach einer amtlichen Mittheilung des Handelsministers betrug die Weizenernte in diesem Jahre gegen 86 Mill. Hektoliter, fast doppelt so viel, als vor 30 Jahren. Die Kartoffelernte soll sich in demselben Zeitraum verfünffacht haben.

Algerien. §† Algier, 10. Okt. (Korresp.) Gegenwärtig sind 14,000 Kranke in den Militärspitälern. General Bugeaud hat von Uled Sufflet bei dem Fort Hamsa geschrieben: Die Stämme Ben Salem haben die Truppen angegriffen, sind aber dafür hart gezüchtigt worden; bei diesem Anlaß wurde von einem Hinterhalt aus der Obrist Leblond vom 48sten Linienregiment getödet. Der Feldzug wird bald beendigt seyn, da es seit zwei Tagen so stark regnet, daß die Truppen unmöglich lange mehr im Felde bleiben können. — Die zu Strafen verurtheilten Soldaten werden zur Erbauung zweier Dörfer verwendet. — Nach einem Briefe aus Oran vom 2. Oktober stehen Abd-el-Kader, der vor einiger Zeit kaum in Begleitung von 50 Reitern an der Gränze der Wüste umherirrte, jetzt wieder 800 Mann Reiter und 2000 Mann Fußvolk zu Gebote.

Griechenland.

Einem statistischen Aufsatze über Griechenland im Cotta'schen „Ausland" entnehmen wir folgende, auf amtliche Berichte gestützte Angaben: Die Haussteuer beträgt 7 Proz. vom jährlichen Miethzins, und ertrug im Jahr 1840 der Staatskasse 160,000 Drachmen. Die Zahl der steuerpflichtigen Häuser betrug 1839 nur 21,348, im folgenden Jahre aber bereits 28,112, wozu die vielen in Athen auf Spekulation gebauten Häuser ansehnlich beigetragen haben. Das bei dieser Steuer angenommene Prinzip ist höchst unbillig; während die reichsten Eigenthümer, welche ihre Paläste allein mit ihren Angehörigen bewohnen, auch nicht einen Heller Haussteuer an den Staat zahlen, muß der Besitzer eines kleinen vermietheten Hauses 7 Proz. von seinem kümmerlichen Einkommen abgeben. Der Gesammtertrag der direkten Steuern belief sich im Jahr 1833 auf 4,651,904, im Jahr 1840 auf 10,404,441 Drachmen. In derselben Zeit stieg die Zolleinnahme um die Hälfte und ergab im Jahr 1840 über 3 Mill. Drachmen. Eine der einträglichsten Einnahmequellen sind die Stempelgebühren, da vielleicht nirgends so viele Bittschriften und Eingaben an die Behörden vorkommen, als in Griechenland. Ihr Ertrag hat sich von 200,000 Dr. im J. 1836, auf 900,000 im Jahr 1840 gehoben. — Die Münze wurde im Jahr 1836 gegründet, hat aber bisher nur Kupfergeld geprägt, da die Prägung der Silbermünzen in Paris und München weit wohlfeiler bewirkt wird. — Mit der königl. Druckerei, worin auch gemeinnützige Schriften auf Kosten der Regierung, so wie Schul- und Unterrichtsbücher gedruckt werden, ist eine Lithographie verbunden, welche auch Privataufträge ausführen darf. Die Einnahmen des Postetats, welche 1833 nur 9624 Drachmen betrugen, waren 1840 auf 180,000 gestiegen, ließen aber, gegen die Ausgaben gerechnet, noch einen Ausfall von 20,000 Drachmen.

Großbritannien.

London, 14. Oktober. In Cork sind 150 irische Auswanderer im erbarmungswürdigsten Zustand aus den vereinigten Staaten, wo sie keine Arbeit finden konnten, zurückgekommen, und mehrere Hunderte werden ihnen in's Vaterland nachfolgen.

— In Liverpool hat die zur Aburtheilung der Ruhestörer in Lancashire ernannte Spezialkommission gestern ihre Gerichtssitzungen eröffnet. Das Anklageverzeichniß führt 117 Gefangene und 6 Angeschuldigte auf, welche Bürgschaft geleistet haben. In dieser Zahl sind Feargus O'Connor, die Geistlichen Scholefield und Hill und einige Andere ausgelassen, die noch im dortigen Gefängnisse nicht angelangt waren. Der Vorsitzende der Kommission, Lord Abinger, eröffnete die Verhandlungen mit einer angemessenen Rede, worin er die verschiedenen Anklagen, welche gegen die Gefangenen vorlagen, auseinander setzte und am Schlusse möglichste Beschleunigung des Verfahrens empfahl.

— Zu Stafford schreiten die Verhandlungen der königl. Kommission gegen die dort im Gefängnisse sitzenden Meuterer rasch vorwärts, ohne daß jedoch bisher, obgleich die Geschwornen fast in allen Fällen auf Schuldig erkennen, Verurtheilungen stattgefunden haben. In Chester dagegen hat das Gericht bereits gegen zwei Angeklagte auf lebenslängliche Deportation, gegen eine Anzahl anderer Gefangenen aber auf Gefängniß von ein bis zwei Jahren, oder auf Arbeitshausstrafe von einem Jahre erkannt.

London, 14. Oktober. Die zu Portsmouth liegende österreichische Fregatte Bellona war mit einem so bedeutenden Leck dort eingetroffen, daß man ihre theilweise Entwaffnung nöthig fand, um sie in das Bassin einlaufen und dort ausbessern zu lassen.

* London, 15. Oktober. Nach der „Dublin Evening Post" ist es jetzt entschieden, daß die Königin mit dem Prinzen Albert kommendes Jahr im Juli Irland besuchen wird. Bereits werden von den adeligen Grundherrn, welche auf ihren Schlössern sich ebenfalls des königlichen Besuchs zu erfreuen haben werden, die Vorbereitungen auf den dereinstigen glänzenden Empfang der Königin und ihres Gemahls getroffen: so — ausser dem Lordstatthalter selbst — vom Herzog von Leinster, dem Viscount Powerscourt, dem Earl v. Kenmare, dem Marquis v. Sligo, dem Marquis v. Downshire, dem Marquis v. Abercorn u. s. f. — Der „Globe" sagt: Eine Versammlung der Aktionäre der Bank von Manchester, die daselbst gestern abgehalten wurde, hat ein ausserordentliches Aufsehen erregt, indem nämlich bei derselben die Thatsache angezeigt wurde, daß das ganze eingezahlte (Aktien-) Bankkapital, u. darüber noch, wirklich verloren sey. Doch hofft man, daß die statutenmäßige Nacheinfoderung von 2 Pfd. St. auf die Aktie, welche im ganzen auf 200,000 Pfd. St. sich beläuft, die Bank in den Stand setzen wird, zu liquidiren und am Ende wohl selbst noch etwas zur Vertheilung unter die unglücklichen Bankaktieninhaber lassen wird.

⌑ London, 15. Oktober. (Korresp.) Konsols $93^1/_2$ à $^5/_8$, span. akt. Schuld $16^1/_8$, 3prozent. $20^7/_8$.

Niederlande.

♁ Aus dem Haag, 15. Okt. (Korresp.) JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar haben heute unsere Residenz verlassen. Se. Maj. der König war gestern in Rotterdam, um sich zu überzeugen, ob auf dem Dampfboot, das das hohe junge Paar nach Deutschland bringt, Alles in Ordnung ist. Der Abschied der jungen hohen Frau von ihren Eltern und Geschwistern war wahrhaft ergreifend. — Man behauptet wiederholt, Se. Maj. der Graf von Nassau werde diesen Winter hier residiren. — Wegen der übermorgen stattfindenden feierlichen Eröffnung der Session der Generalstaaten ist bereits das Programm erschienen. Es ist nun Hoffnung vorhanden, daß die Finanzdifferenzen mit Belgien alsbald geschlichtet sind. Hr. Dujardin hat sich abermals nach Brüssel begeben, um die letzten Instruktionen seiner Regierung einzuholen. Man hofft, daß sie von der Art sind, daß die Kapitalisirung des belgischen Schuldantheils erfolgt. Dann hätte endlich die Sache ein Ende und ein großer Schritt zu freundlicherer Beziehung bei den Nachbarländern wäre geschehen. — Sehr gespannt ist man auf den Ausgang eines Vergiftungsprozesses, der hier entstanden. Ein hochbetagtes vermögendes Paar unserer Residenz erhielt vor Kurzem zu einem Geburtsfeste eine Pastete von einem in Utrecht wohnenden Neffen. In der Nacht, nach dem Genuß der Pastete, erkrankten Mann und Frau und die Magd. Die Pastete war vergiftet und der alte Mann starb, seine Frau und die Magd sind gerettet, indessen noch krank. Der Neffe,

---

ten mit den französischen Schauspielern nicht scheuen, ja wurde selbst nach meinem Gefühl und nach dem vielfach lautgewordenen Urtheil die eine und die andere Rolle in der deutschen Aufführung für deutsche Zuschauer wenigstens ansprechender dargestellt; so stand hinwiederum die französische Darstellungsweise und Karakteristik der deutschen Auffassung und Wiedergebung gewisser Rollen unendlich weit voran: so namentlich wurde die schwierige, aber bedeutungsvolle Rolle des Maurers Gauthier von Hrn. Villars mit einer Lebenswahrheit dargestellt und in seiner Hauptszene so ergreifend hervorgehoben, daß der Künstler schon während des Aktes gerufen wurde; ebenso bekam die Rolle des Chevalier de la Rapinière, dieses garstigen Geizhalses und Feinzünglers, durch die gewählte Maske und scharfe Karakterdurchführung des Hrn. Vigny eine wesentliche Bedeutung und Wirkung im Stücke. Am Schlusse der Vorstellung, zu deren sehr beifälliger Aufnahme (die auch der deutschen Nachbildung schon geworden war) auch Hr. Sequy (als Marquis de Lormias) u. Mad. Beuzeville (als Comtesse de Cerny) beitrugen, wurde nebst Hrn. Villars der Darsteller der Hauptrolle (Robin) Hr. Barangot verdientermaßen gerufen — eine Auszeichnung, die seiner Zeit auch dem deutschen Darsteller des Robin zu Theil geworden war. Zu erwähnen ist wohl auch noch die von Hrn. Doche, dem Musikdirektor der Gesellschaft, komponirte Ouvertüre zu diesem Drama, welche einige sehr gefällige Motive und Anklänge aus den Melodien des Hauptschauplatzes der Handlung, den Pyrenäen, enthält. — Es sind von der Trouillet'schen Gesellschaft noch einige Vorstellungen zu erwarten, denen ein fortgesetzter oder wohl noch gesteigerter zahlreicher Besuch, wie der gestrige war, zu wünschen ist; das auf möglichst karakteristische Darstellung der Rollen gerichtete sorgfältige und fast durchgängig gelungene Bemühen ihrer Mitglieder, das fleißige und feine Zusammenspiel Aller, wo nicht Einer zum Nachtheil der Gesammtwirkung die Andern in den Schatten zu drängen versucht, sondern Jeder nach Kräften dem Andern „zuspielt", und ein harmonisches Ganzes und damit einen ungestört behaglichen Kunstgenuß hervorbringt, ihr löbliches Vermeiden von Uebertreibung, was besonders in den komischen Partien wohlthut, verdienen einen solchen Besuch, den wohl nur Hyperpatriotismus oder — Ignoranz verwerfen können. Den französischen Künstlern zur erfreuenden Anerkenntniß gereicht auch die jedesmalige Anwesenheit des Hofes.

† Stuttgart, 18. Oktober. (Korresp.) Die Winterzeit hat bereits begonnen: Alles ist in die Mauern der Stadt zurückgekehrt und bereitet sich zu Gesellschaften, Bällen, Konzerten ꝛc. vor. Im Hoftheater hat ein neues Theaterjahr angefangen und mit dem Eintritte desselben wurden alle bisherigen Abonnementspreise, die im Verhältniß zu dem gewöhnlichen Eintrittsgelde allerdings zu niedrig waren, nicht unbeträchtlich erhöht. Die Zahl der Sperrsitze im Parterre wurde um das Doppelte vermehrt, was für viele Personen, die nicht stundenlang vor dem Anfange in dem Theater sitzen mögen oder können, sehr angenehm ist. Für die Liebhaber des Ballets haben aber die Sperrsitze, welche vornen im Parterre an der Bühne vorbehalten sind, das Unbequeme, daß man viel zu nieder sitzt und daher keinen Fuß der Tanzenden sehen kann, ein Uebelstand, welchem bei der ganzen baulichen Einrichtung des Theaters schwer abzuhelfen seyn dürfte. Die Intendanz hat sich neuerlichst wieder besondere Ansprüche auf den Dank des Publikums erworben, indem sie eine der vorzüglichsten Bravoursängerinnen zu einer Reihe von Gastrollen engagirte. Wir meinen Dem. Pauline Marx vom königl. Hoftheater zu Dresden. Sie trat letzten Freitag als Amine in Bellini's „Nachtwandlerin" zum ersten Male auf und enthusiasmirte das ganze Publikum so sehr, daß sie dreimal gerufen wurde. Der Umfang, der Glockenton ihrer Stimme, die Beherrschung derselben, die ausserordentliche Kunstfertigkeit und Reinheit auch in den schwierigsten Rouladen, verbunden mit einem trefflichen Spiele, rissen unwillkürlich zur Bewunderung hin, und es ist die allgemeine Meinung des Publikums, daß man, seit Dem. Lutzer hier gastirte, keine ähnliche Künstlerin gesehen und gehört hat. Hr. Rauscher, unser erster Tenorist, stand ihr, als Elwin, würdig zur Seite; nur Schade, daß seine Stimme merklich abnimmt. Am Sonntag trat Dem. Marx als Elvira in den „Puritanern" auf und erntete wieder den stürmischsten Beifall. Morgen wird sie als Rebecca in Marschner's „Templer und Jüdin" erscheinen und es ist ihr ein gleicher Erfolg vorauszusagen.

♁ Frankfurt a. M., 15. Oktober. (Korresp.) Thorwaldsen hat bei seinem neulichen Hierseyn geäussert, er werde im Frühjahr nach Rom zurückkehren. — Thalberg verweilte einige Tage auf der Reise nach London hier, doch ohne öffentlich zu spielen. — Berlioz, der hier ist, wird später zurückkommen, um ein Konzert zu geben. — In den nächsten Tagen wird Ernst in unserem Theater sich hören lassen und der berühmte Akustiker, Professor Kaufmann, wird nächsten Freitag ein Konzert auf seinen merkwürdigen Instrumenten geben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der hieher kam, wurde verhaftet, so wie auch seine Frau in Utrecht. Daß er von einem Apotheker in Utrecht Arsenik empfangen, ist erwiesen; er behauptet aber, er habe den Arsenik, wie schon öfters, zur Vertilgung von Ratten verwendet. Die strenge Untersuchung aller Nebenumstände ist angeordnet.

Preußische Monarchie.

Aus Ostpreußen, 9. Oktober. Indem der Oberpräsident der Provinz Preußen die von Rußland zugestandenen Zollermäßigungen und Erleichterungen des Gränzverkehrs als „erfreuliche Thatsachen" im Amtsblatte erwähnt, nimmt er Veranlassung, die ernste Warnung und Aufforderung hinzuzufügen, daß die diesseitigen Einwohner fortan jede Uebertretung der kaiserl. russischen Zoll- und Gränzpolizeivorschriften sorgsam zu vermeiden sich bemühen und an dem erlaubten Gränzverkehr im wohlverstandnen eignen Interesse sich genügen lassen mögen. So gutgemeint diese schon oft wiederholte Warnung ist, so erfolglos wird sie seyn; nach wie vor werden sich zahlreiche preußische Gränzbewohner der Gefahr aussetzen, wegen Schmuggelei nach Sibirien transportirt zu werden. Soll die Kartelkonvention durchaus wieder erneuert werden, so würde es für Preußen Pflicht seyn, die Abschaffung dieser barbarischen Strafe und eine menschlichere Behandlung der Zollkontravenienten zur Bedingung zu machen. (Königsb. Z.)

Königsberg, 13. Oktober. Die Dimmission des Direktors Dr. Lucas soll vom Ministerium sehr mißfällig aufgenommen worden seyn. Dies hat solches in einem Reskript an Dr. Lucas zu erkennen gegeben und gefordert, daß Letzterer sein niedergelegtes Amt wieder antreten solle. Seinem Wunsch, ihm einen anderweitigen Wirkungskreis zuzuweisen, heißt es darin, könne in keinem Falle gewillfahrt werden, da ihm ja sogar für seine bisherige Stellung die nöthige Befähigung abzugehen scheine. Trotz dieses peremtorischen Bescheides soll der Dr. Lucas doch fest bei seinem Entschluß beharren und auf keinen Fall sein früheres Amt wieder übernehmen wollen. Die Schwierigkeiten, die ihm hierbei aufstoßen dürften, verhehlt man sich hier keineswegs und ist nach den erlebten Vorgängen wohl auch der Ansicht, daß Dr. Lucas jetzt nicht mehr zurücktreten könne. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

Das in Augsburg erscheinende kathol. Blatt „Sion" schreibt: Um die Dominikaner, die eine der letzten Stützen der kathol. Religion in Rußland bilden, auf eine weniger hart scheinende Weise aus dem Lande zu bringen, hat man von ihnen eine genaue Liste ihrer Beichtkinder gefordert, und denselben mit Verbannung gedroht, falls sie sich weigerten, dieser Forderung Folge zu leisten.

— Sichern Nachrichten nach sind die russischen Behörden angewiesen, alle russischen Deserteure und Ueberläufer, die jetzt, nach Ablauf der Cartelkonvention, von preußischen Beamten ihnen ausgeliefert werden sollten, nicht anzunehmen, sondern zurückzuweisen, und es werden wirklich Fälle erzählt, daß von den Russen die ihnen ausgelieferten Deserteure nicht wieder angenommen worden sind. Es scheint also, als wenn der Kaiser von Rußland die stillschweigende Fortdauer der Cartelkonvention nicht anzunehmen gesonnen sey. (L. A. Z.)

Schweiz.

Zug. Die Geistlichkeit des Landkapitels Zug hat sich freiwillig unter die Leitung der Jesuiten zu stellen beschlossen. (Schw. B.)

Zürich. Der Polizeirath meldet von seinem Einschreiten gegen die s. g. Antoniesekte, welche durch Unsittlichkeit öffentliches Aergerniß gab und schlüpfrige Schriften verbreitete. Besonders wurde diese Behörde durch die Heimathlosen in Anspruch genommen.

Spanien.

Madrid, 10. Oktober. (Korresp.) Die Gräfin Mina soll zur Grandezza erhoben worden seyn. — Von einer allgemeinen politischen Amnestie aus Anlaß des Geburtstages der Königin war auch heute keine Rede; jedoch haben einige Personen, welche nicht in dem allgemeinen Verzeichnungsdekrete vom 30. Nov. 1840 begriffen waren, Erlaubniß zur Heimkehr erhalten. Man hatte etwas Umfassenderes erwartet. — Hier finden gegenwärtig viele Feuersbrünste statt; glücklicherweise sind sie bis jetzt ohne bedeutende schlimme Folgen gewesen.

Amerika.

Südamerika. ⊙ Montevideo, 20. Juli. (Korresp.) Der Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Großbritannien und der orientalischen Republik ist am 14. d. unterzeichnet worden. Unser Präsident wird zum Zweck der Ratifikation nach der Stadt zurückkehren. Heute ist aus diesem Anlaß großer Festtag; alle Truppen, 4000 Mann, sind unter den Waffen und von Rivera gemustert worden.

Mexico. ⊙ Das Vomito negro (schwarze Erbrechen, gelbe Fieber) richtet zu Vera-Cruz große Verheerungen an. — Die gegen Yucatan abgesandte mexicanische Expedition hat, etwa 2000 Mann stark, in Laguna gelandet, wo die Yucataner 200 Mann und einige Schiffe hatten. Von den Mexicanern zur Uebergabe aufgefordert, ergaben sie sich ohne Widerstand; Yucatan ist dadurch seiner gesammten Seemacht beraubt und Mexico Beherrscher der Küste. Doch soll das erstere den Muth noch nicht aufgegeben haben, und noch darauf hoffen, den Feind wieder wegtreiben zu können. Die mexicanischen Schiffe sind meistens mit Amerikanern und Engländern bemannt.

Baden. (Sh. auch Beilage.)

Karlsruhe, 19. Oktober. Auf der mannheim-heidelberger Eisenbahn wurden in der ersten Hälfte des Monats Oktober befördert:

Von Mannheim nach Heidelberg	6708	Personen.
„ „ nach Friedrichsfeld	912	„
„ Friedrichsfeld nach Heidelberg	469	„
„ Heidelberg nach Mannheim	5890	„
„ „ nach Friedrichsfeld	478	„
„ Friedrichsfeld nach Mannheim	729	„
Zusammen	15186	Personen.

Hierfür beträgt die Einnahme:

a) an Personentaxen	4477 fl. 45 kr.
b) an Uebergewichts- u. Garantietaxen	70 fl. 20 kr.
c) an Taxen für Equipagen, Vieh ꝛc.	258 fl. 24 kr.
Summa	4906 fl. 29 kr.

* Durlach, 20. Okt. (Korresp.) Das zweite Linieninfanterieregiment Erbgroßherzog hat heute die hiesige Stadt verlassen, um die neue Garnison Freiburg zu beziehen. Eine Deputation der Stadtbehörden hatte vorgestern noch die Ehre, dem Regiment ihren Dank für die musterhafte Ordnung und Loyalität abzustatten, wodurch es sich die Achtung des bessern Theils des Publikums erworben hatte; gestern aber versammelten sich sämmtliche Zivil-, Staats- und Kirchendiener, nebst den Bürgermeistern der benachbarten Amtsorte, und sagten dem scheidenden Regiment durch das Organ des Regierungsbeamten noch ein herzliches Lebewohl! Die Kaserne ist nun geschlossen und die Leere in der Stadt recht fühlbar.

* Kehl, 9. Oktober. (Korresp.) Heute hielt hier der Verein badischer Thierärzte seine zweite statutenmäßige Generalversammlung. Derselbe zählt nun 87 Mitglieder, und zwar im Seekreis 19, im Oberrheinkreis 24, im Mittelrheinkreis 33, im Unterrheinkreis 10 und 1 Ausländer. Es waren Mitglieder aus allen, und zum Theil sehr entfernten Gegenden des Landes, im Ganzen 26 anwesend. Nachdem zuerst von dem Vorstand, Veterinärlehrer Dittweiler, mit einer passenden Anrede die Sitzung eröffnet, und Bericht über das bisher Geschehene erstattet worden war, wurden die einzelnen Gegenstände der Tagesordnung zur Diskussion gebracht, sofort beschlossen: 1) zur Besprechung und Mittheilung der Vereinsangelegenheiten ein eigenes Organ in Form einer Zeitschrift, deren Form und Titel dem Vorstand überlassen wird, herauszugeben; 2) wegen Anschluß an den Verein deutscher Thierärzte die endliche Entschließung noch auszusetzen, und deshalb 3) die Stadt Heidelberg, wohin auch jene ihre künftige Sitzung verlegt haben, als Versammlungsort für's nächste Jahr zu wählen; 4) wurden sodann 3 Kreisvorstände gewählt, und zwar für den Seekreis Thierarzt Engester in Hüfingen, für den Oberrheinkreis Thierarzt Binz in Herbolzheim, und für den Unterrheinkreis Thierarzt Lydtin in Weinheim. Hierauf wurden von den beiden Thierärzten Lohrer aus Hornberg und Binz von Herbolzheim ausführliche Vorträge über den gegenwärtigen Zustand des thierärztlichen Standes und die Mittel zur Verbesserung desselben gehalten, die übrige Zeit noch mit Besprechung einiger Fragen aus der praktischen Thierheilkunde ausgefüllt, wobei namentlich auch Herr Physikus Schindler aus Kork, welcher der ganzen Sitzung mit großer Aufmerksamkeit beiwohnte, interessante Bemerkungen über die Hundswuth mittheilte. Um 1 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und der Nachmittag mit vertraulichen Besprechungen zugebracht. —

* Wilferdingen, 19. Oktober. (Korresp.) Se. Exz. der Herr Generalleutenant Frhr. v. Tettenborn, großherzogl. badischer Gesandter am wiener Hofe, ist nebst Gefolge heute Vormittag 9½ Uhr hier eingetroffen, und hat nach kurzem Aufenthalte die Reise über Pforzheim nach Wien fortgesetzt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Oktober 19. 20.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"5.0	27"6.2	27"6.9
Temperatur nach Reaumur	6.9	4.5	7.4
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.72	0.85	0.59
Wind m. Stk. (4=Sturm)	SW¹	SW¹	W¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.9	0.6
Niederschlag Par. Kb. Zoll	3.0	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
O. 19. Temp. min. 4.2	trüb.	trüb.	dbr. trüb.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 21. Okt. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Spectacle extraordinaire de la Compagnie française du Théâtre de la cour Impériale et Royale de Vienne sous la direction de Mr. Trouillet: La Grand' Mère, ou les trois Amours. Comédie en 3 actes par Mr. Scribe. Le spectacle sera terminé par: La seconde année de mariage, ou à qui la faute. Comédie-Vaudeville en 1 acte par Mr. Scribe.

Samstag, 22. Okt. Pour la clotûre des représentations de la Compagnie Française: Le Verre d'eau. Comédie en 5 actes par Mr. Scribe.

[D.150.2] Karlsruhe. (Museum.) Samstag, den 22. d. M., wird die 2te, durch die Kommission veranstaltete Tanzprobe im großen Saale des Museums stattfinden, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Anfang halb 7 Uhr.

Karlsruhe, den 18. Okt. 1842.

Die Museumskommission.

[D.137.3] Karlsruhe.

Museum.

Der Verein für ernste Chormusik wird Mittwoch den 26. Okt., Abends 5 Uhr, seine Uebungen wieder beginnen. Diejenigen, welche sich diesem Vereine anschließen wollen, belieben sich bei Seminarlehrer Gersbach (vorderer Zirkel Nr. 14) oder Professor Maurer (innerer Zirkel Nr. 4) zu melden.

Der Vorstand.

[D.53.2] Karlsruhe.

Eintracht.

I. Abtheilung.

Samstag, den 22. Oktober d. J. ist Kränzchen. Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

Das Komite.

[D.172.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Schellfische sind eben wieder frisch eingetroffen bei

C. A. Fellmeth.

Staatspapiere.

Verzeichniß der in der zehnten Verloosung am 15. Okt. 1842 zu Berlin herausgekommenen 108 Serien der Seehandlungsprämienscheine à 75 Thlr.: Serie 20, 32, 33, 50, 64, 70, 77, 98, 99, 111, 126, 163, 166, 173, 180, 194, 196, 235, 243, 248, 269, 276, 288, 290, 307, 338, 342, 420, 436, 446, 470, 493, 530, 538, 560, 570, 579, 602, 604, 726, 741, 762, 764, 769, 782, 787, 808, 901, 905, 909, 940, 946, 948, 981, 1001, 1049, 1091, 1104, 1106, 1116, 1128, 1151, 1153, 1209, 1223, 1274, 1331, 1339, 1388, 1484, 1523, 1530, 1591, 1593, 1597, 1617, 1620, 1654, 1660, 1724, 1736, 1791, 1798, 1854, 1910, 1982, 1987, 2007, 2116, 2151, 2188, 2207, 2224, 2230, 2243, 2248, 2254, 2258, 2309, 2339, 2344, 2417, 2462, 2465, 2471, 2478, 2492, 2500.

Paris, 18. Oktober. 3proz. konsol. 95. 50. 4proz. konsol. 102. —. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3275 — Kanalaktien 1257. 50. St. Germaineisenbahnaktien 847 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 260 —, linkes Ufer. 98. 75. Orleanser Eisenbahnaktien 587. 50 Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 208 75. Big. 5proz Anleihe 104, römische do. 106 Span. Akt. 21⅞. Pass. 3⅞. Neap. 108. 30.

Frankfurt, 19. Okt.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110¼
„	„	4	—	101⅝
„	„	3	—	77⅞
„	Bankaktien		—	1971
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111¼
„	fl. 500 Loose do.		—	142½
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅝
„	do.	4½	—	103⅝
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4½	—	103⅝
„	„ Prämienscheine		—	84⅞
Bayern.	Obligationen.	3½	—	100¼
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102½
„	Taunusaktien ohne Div.		388	388¼
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	101½
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	123
„	fl. 50 Loose von 1840.		—	49½
„	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	96⅞
„	fl. 50 Loose		—	62¼
„	fl. 25 Loose		—	26⅞
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	96¾	—
„	fl. 25 Loose		—	24
Holland.	Integrale	2½	51 7/16	51⅜
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	14	13⅞
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	79⅞
„	do. zu fl. 500.		—	83½

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50½	Preuß. Thaler . .	1	44⅞
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	21	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.